# Heim@Raum - Leeraner Jugendliche zeigen, wo sie sind

# Projektträger:

Verein für Heimatschutz und Heimatgeschichte Leer/Ostfriesland e.V.

# Projektpartner:

Burghardt Sonnenburg, M.A. (Heimatmuseum Leer)

Dr. Gunda Stoelken (Gutenbergschule Leer). Laas Koehler (Konzeptkünstler, Trier)

# Konzept/Modell:

Heim@Raum – Leeraner Jugendliche zeigen, wo sie sind: 14 Hauptschüler im Alter von 14-17 Jahren erforschen und dokumentieren mit geschichtswissenschaftlichen und künstlerischen Methoden, wie sie "ihren" Heimatort Leer sehen, fühlen und (er)leben, anschließend verarbeiten und präsentieren sie ihre Ergebnisse in einer großen musealen Ausstellung

# Projektteilnehmer-innen / Communauten:

Kevin Sanders (8b)

Gia Weers (10a)

Malte Förster (9a)

Alexander Holm (9a)

Marc Ott (9a)

Marco Visser (9a)

Florian Lange (9b)

Hassan Oso (9b)

Julian Widlitzki (9b)

Mahsun Babac (9b)

Christin-Marie Wolter (9b)

Janek Zinn (9b)

Zeitweise:

Melano Böhmer (9b)

Julian Wagner (9b)

Sven Nannenga (9b)















Die Projektteilnehmer: die Communauten aus Leer im Heimatmuseum v.l.n.r.: Arielle Lindemann, Marc Ott, Kevin Sanders, Alexander Holm, Malte Förster (verdeckt), Florian Lange, Gia Weers, Julian Widlitzki, Melano Böhmer, Julian Wagner, Mahsun Babac, Marco Visser, Janek Zinn, Hassan Oso, Christin-Marie Wolter, vorne: Lehrerin Dr. Gunda Stoelken

#### Wo bist Du zu Hause?

Die Antwort auf die Fragen "Wo bist Du zu Hause? Wo ist Deine Heimat?" lässt sich gerade in der heutigen Zeit manchmal nicht leicht geben. Zu vielfältig und "verstreut" sind unsere Bezugspunkte und Orte, an denen wir uns "heimisch" fühlen. Auch wechseln sie oft - wir ziehen um, verorten uns neu - manchmal über politische und kulturelle Grenzen hinweg. Meistens aber ist unsere Heimat ein Ort, ein Raum - oder besser gesagt: mehrere Räume. Heimat, das ist ein Zusammenspiel von kleinen, vertrauten Orten und Plätzen: unser Zimmer, unsere Wohnung, Klassenraum und Pausenhof, Sport- und Freizeitplätze, Job- und Arbeitsstätte, Treffpunkte, Kneipe, Kino, Disco oder Ausflugsziele – alle diese Räume zusammen machen unseren Heimatort aus.

## Zeigt uns eure Lieblingsorte!

Im Communauten-Projekt "Heim@Raum – Leeraner Jugendliche zeigen, wo sie sind" haben wir uns zusammen mit 14 Schülerinnen und Schülern der Gutenbergschule Leer auf die Suche nach unseren "Heimaträumen" in der Stadt Leer begeben, sie dokumentiert und beschrieben. Wir fragten: Wo haltet ihr euch am liebsten auf, wo fühlt ihr euch wohl, wo trefft ihr euch, wo spielt sich euer Leben ab? Wir haben fotografiert und ermittelt, uns ausgetauscht und von unseren gewonnenen Eindrücken und Erfahrungen erzählt – bei regelmäßigen Treffen und in unserer Facebook-Gruppe –

ein permanenter Diskurs. Am Ende entstanden viele Fotografien, Skizzen, Notizen und Porträts und wurden eine Menge "heimatlicher" Gegenstände und Objekte zusammengetragen. Die Ergebnisse wurden im Sommer 2014 in einer großen, lebendigen und interaktiven Ausstellung im Heimatmuseum Leer präsentiert und anschließend als "junges" Gegenwartsforum in die Dauerausstellung des Museums integriert. Das Projekt wurde im Rahmen des Communauten-Programms der Stiftung Niedersachsen gefördert und finanziert, begleitet und durchgeführt von Burghardt Sonnenburg, M.A. (Heimatmuseum Leer), Laas Koehler (Konzeptkünstler, Trier) und Gunda Stoelken (Gutenbergschule Leer).

#### Die Heim@Raum-Fotoserie

12 Monate lang haben die Projektteilnehmerinnen "ihren" Heimatort Leer erforscht. Sie dokumentierten die Orte, Plätze und Räume in der Stadt, an denen sie sich wohl und heimisch fühlen, an denen sich ihr Leben abspielt – mit Fotoapparat und Handy: das eigene Zimmer, den Klassenraum, den Pausenhof, die Bushaltestelle, das Schwimmbad, die Pizzeria, ihre Treffpunkte – Orte in Leer, die eine besondere Heimat-Bedeutung im Leben der Gutenbergschüler\*innen haben. Für die Ausstellung wurde dann eine Auswahl von 60 Fotografien getroffen. Sie werfen ganz neue, aufregende und vor allem "junge" Schlaglichter auf die Stadt Leer.

#### Die Heim@Rauminstallation

Das eigene Zimmer zu Hause ist im Leben eines Jugendlichen nach wie vor von elementarer Bedeutung: als Rückzugsraum, zum "Chillen", für Hobby, Mediennutzung und Kommunikation, als Treffpunkt oder auch reiner Schlafplatz. Wir haben uns über unsere Kinder- und Jugendzimmer ausgetauscht: was gehört hinein und was nicht? Was "brauchen" sie? Wie sehen unsere Zimmer heute aus, wie funktionieren sie oder wie sollten, müssten und könnten unsere Zimmer eingerichtet sein? In einer großen, begehbaren und interaktiven Rauminstallation haben wir gemeinsam ein Jugendzimmer "von heute" mit authentischen Objekten gestaltet und in Beziehung zu Kinderzimmern "von früher" gesetzt.

# Das "Making Of"

14 Schülerinnen und Schüler der Gutenbergschule Leer haben ein Jahr lang fotografiert, dokumentiert, notiert, beschrieben, ermittelt, verglichen, gesammelt, ausprobiert, erfahren, ausgetauscht, besprochen, erörtert, diskutiert, geplant und gebaut – sich tiefgründig und intensiv mit ihrem Heimatort Leer und ihrem Heimatbegriff auseinander gesetzt. Im "Making Of", einer eigenen Ausstellungsabteilung, zeigten wir, wie das Projekt" wurde, was es ist: Einblicke in einen spannenden und ungewöhnlichen Arbeitsprozess.

# Wie alles begann ...

Im August 2013 starteten wir mit unserem Heim@Raumschiff in eine für uns alle bis

dahin unerforschte Welt. Wir wollten gemeinsam herausfinden, wo und wie Jugendliche heute "Heimat" empfinden und was der Begriff für sie aktuell bedeutet. Schnell wurde klar: es würde um einen Ort gehen. Aber welchen? Alle Projektteilnehmerinnen leben mit ihren Familien in der ostfriesischen Stadt Leer, gehen hier zur Schule und verbringen hier zum großen Teil ihre Freizeit – aber sie erleben "ihre" Stadt auf jeweils eigene Weise, haben ganz unterschiedliche Lieblingsplätze und Treffpunkte, Orte und Plätze, an denen sie sich gerne aufhalten und an denen sich ihr Leben abspielt. Über diese speziellen, für Jugendliche heute in Leer wichtigen, also: heimatstiftenden Räume wollten wir ins Gespräch kommen. Wir fingen an zu sammeln. Neben dem eigenen Zimmer bzw. der elterlichen Wohnung wurden von den Jugendlichen viele, viele Orte und Räume in aber auch außerhalb von Leer genannt, die wir zu einer großen Heimatwolke aufgetürmt haben. Dabei wurde bereits ein Schema sichtbar. Jeder genannte Ort ist mit einer speziellen Verrichtung verbunden: Familie, Schule und Lernen, Sport und Bewegung, Hobby, Treffpunkt mit Freunden, Essen und Trinken, Feiern und Tanzen, Fest, Job, Chillen, Reisen. Von Woche zu Woche haben wir uns immer wieder eine andere "Raumsorte" vorgenommen.

Aufgabe der Projektteilnehmer-innen war es, den entsprechenden Raum mit dem Handy, dem Smartphone oder einer Digitalkamera zu fotografieren, zu beschreiben, auf unserer geheimen Heim@Raum-Facebook-Gruppe zu posten und sich in der Gruppe darüber auszutauschen. So entstand im Sommer und Herbst 2013 im spannenden Austausch – Woche für Woche wachsend – eine ca. 150 Fotografien umfassende Fotoserie mit zum Teil spektakulären und künstlerisch wertvollen Aufnahmen. Sie zeigen einen unverstellten, unmittelbaren, ganz anderen, "jugendlichen", Blick auf die Stadt Leer.

# Vorbereitung der Fotoausstellung

Gemeinsam mit den Jugendlichen wurde eine Motivauswahl von 60 Fotografien getroffen. Dabei ging es auch darum, die Bilder zu befragen und zu beschreiben. Die Fotos wurden mit Datum, Namen, einer kurzen Beschreibung und einer Überschrift versehen. Dann verglichen wir die Aufnahmen mit historischen Abbildungen derselben oder ähnlicher Orte. Spannend: einige Orte und Plätze waren auch bei unseren Urgroßeltern schon beliebte Treffpunkte und gehörten zu deren "Lieblingsorten" in der Stadt, andere gab es damals noch nicht oder gibt es heute nicht mehr. Im künstlerischen Teil haben wir dann erfahren, wie man eigentlich eine Ausstellung plant und konzipiert. Bei einer Exkursion in die Kunsthalle Emden haben wir uns angeschaut, wie große Galerien arbeiten, dann wurden selbst unterschiedliche Präsentationstechniken ausprobiert, Motivgruppen gebildet und Stellproben mit einzelnen Motiven gemacht. Aufgewertet wurde die Präsentation mit die Lebenswelt und den Alltag der Jugendlichen spiegelnden Inszenierungen und künstlerischen Installationen, die in mehreren Workshops unter professioneller Anleitung gemeinsam entwickelt und umgesetzt wurden.

## "Dein Raum - Dein Leben"

Im zweiten Teil des Projekts ging es um die Analyse des eigenen Zuhauses, der elterlichen Wohnung bzw. des Hauses und des eigenen Kinder- oder Jugendzimmers. Dabei griffen wir auf die Urbedeutung des Begriffes "Heimat" zurück. Die Bezeichnung geht etymologisch zurück auf das althochdeutsche "heimouti", bzw. das mittelhochdeutsche "heimüete", eine Ableitung von dem Substantiv "heim" was ursprünglich "Niederlassung", "Wohnsitz" bedeutete. Schon für das Mittelalter ist eine erweiterte Bedeutung von "heim" oder "hein" belegt, nämlich das "Haus", die "Vertraulichkeit" und, als Adjektiv, "heimelich", nämlich "einheimisch", "vertraut" oder "vertraulich". Die Antithese zur "Heimat" bildete die "Fremde", bzw. das "Elend", wobei die Fremde (= "Elende") im Sinne eines erzwungenen "Nicht-mehr-heimisch-Seins" emotional negativ besetzt war und die Heimat als Ideal den positiven Gegensatz zu ihr bildete. "Heimat" bezeichnete also ursprünglich den engsten Lebensraum, in dem sich gesellschaftliches Leben abspielte:

das heimatliche Haus, die Familie und Sippe, den Hof samt Wirtschaftsflächen oder das bäuerliche Dorf. Wir verglichen historische Heimaträume – vom eisenzeitlichen Wohn-Stallhaus über den frühneuzeitlichen ostfriesischen Gulfhof bis zu den patrizischen Stadtwohnungen aber auch Arbeitersiedlungen des 19. Jahrhunderts - mit Wohnstätten, zimmern und "Wohnerfahrungen" von heute. Wir fanden heraus, dass Kindern und Jugendlichen erst verhältnismäßig spät die Privatsphäre eines "eigenen" Zimmers und Rückzugsraums zugestanden wurde. Man lebte – zumal auf dem Land – bis ins frühe 20. Jahrhundert hinein - oft noch generationsübergreifend in familiären Großgemeinschaften und in gemeinsam genutzten Räumen mit wenig Privatsphäre zusammen. Seit den 1940er Jahren kam den Kinder- und Jugendzimmern dann zunehmend die Funktion von "Refugien" zu. Die Zimmer wurden jetzt von den Jugendlichen – nicht überall, aber meistens – nach eigenem Geschmack und oft dem Stil der Elternwelt entgegengesetzt möbliert und ein-gerichtet und als privater, ureigener Raum verstanden. Mit der geschlossenen Tür ließ sich nun eine physische, von den Eltern zu respektierende Grenze ziehen: "Bitte nicht stören!" Mit dem Einzug der Tonbandgeräte, Plattenspieler und später der Hifi-Anlagen ließen sich nicht immer konfliktfrei – bald auch akustische Barrikaden errichten. Heute werden in den Zimmern zunehmend virtuelle TV-, PC-, Internet- oder Playstation-Welten

geschaffen, die ebenfalls der Abgrenzung dienen. Wir stellten fest: die in den Räumen verwendeten Einrichtungsgegenstände, Zimmerschmuck, Medien, Konsum-, Gebrauchs- und Kulturgüter waren von Generation zu Generation Wandlungen unterworfen und entwickelten sich in engem Zusammenspiel mit sich verändernden Moden und der "Popkultur" – aber es ließen sich auch Konstanten entdecken: Das Familienfoto an der Wand, die Uhr auf dem Nachttisch, die Blumenvase auf dem Fensterbrett und, nun ja, auch die ausrangierten Möbel aus dem elterlichen Wohnbereichen in Sekundärnutzung - lassen sich in heutigen Kinder- und Jugendzimmern noch entdecken. Wir haben die Projektteilnehmer\*innen aufgerufen, uns ihre Zimmer zu zeigen und ausgewählte Möbelstücke und Einrichtungsgegenstände mitzubringen. Diese unmittelbar aus ihrem Nutzungskontext heraus genommenen, authentischen Objekte stellten den Exponatbestand für eine eigene Kinder- und Jugendrauminstallation im Museum dar. Die eingelieferten Objekte wurden museal dokumentiert und dann - genauso wie die Fotografien – entsprechenden historischen Objekten gegenüber gestellt. Auch hier wurden interessante Brüche, aber auch Kontinuitäten sichtbar.

#### Heimat-Traum - wie wollen wir wohnen?

In der Gruppe wurde ein innenarchitektonischer Einrichtungs- und Raumplan entwickelt und gemeinsam überlegt, wie die Exponate aussagekräftig und anspruchsvoll präsentiert werden könnten. Die Rauminstallation sollte einerseits authentisch die Inneneinrichtung heutiger Kinder- und Jugendzimmer illustrieren, andererseits aber auch die Wünsche und Träume der Projektteilnehmer-innen wiedergeben. Anhand von Werbeprospekten, Katalogen und Broschüren, aber auch im Rahmen eines inszenierten Flohmarktes sowie eines betreuten "Shoppings" in der Leeraner Auktionshalle wurden Gegenstände ermittelt und beschafft, die die Projektteilnehmer-innen zwar nicht bereits in "ihren" Räumen haben, sich dort aber wünschen oder gut vorstellen könnten. Es wurde klar, dass auch die ökonomischen Verhältnisse über Art und Umfang der Zimmerausstattung mitbestimmen.

# Ein Jahr Heimatforschung – kein Zuckerschlecken

Das Projekt "Heim@Raum" hat den – brandaktuellen – oft im "Fachjargon" und vordergründig in musealen und wissenschaftlichen Instituten, Forschungseinrichtung oder im gehobenen Feuilleton geführten Heimatdiskurs "zurück auf die Straße" gebracht. Ausgehend von der Urbedeutung des Heimatbegriffs haben die Projektteilnehmerinnen ein Jahr lang ihren Heimatort erforscht, dokumentiert und beschrieben, Quellen ausgewertet, wertvolle Fotodokumente angefertigt und sich intensiv mit "ihrer" Sachkultur sowie den gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, medialen, kommunikativen und

infrastrukturellen Rahmenbedingungen ihres engstem Lebensumfelds vertraut gemacht. Sie erlernten und erprobten dabei sowohl museale und kulturwissenschaftliche Methoden als auch künstlerisch-ästhetische Grundfertigkeiten. Wir haben sehr viel Spaß miteinander gehabt und eine schöne und ereignisreiche Zeit erlebt, viel erfahren und Neues gelernt – aber wir haben auch – zum großen Teil in unserer Freizeit – hart und fokussiert gearbeitet. Am Ende können wir sagen: Gia, Florian, Kevin, Malte, Alexander, Marc, Marco, Hassan, Julian, Mahsun, Christin-Marie, Janek und auch Melano, Julian und Sven (die nicht bis zum Schluss dabei bleiben konnten): es hat sich gelohnt und ihr habt Großes geschafft – ein dickes "Like" dafür!

#### Es ist nicht vorbei

Die Ergebnisse unseres CommunautenProjekts werden in die Dauerausstellung des
Museums übernommen. Im Rahmen der
Weiterentwicklung der stadtgeschichtlichen
Abteilung, in der die Historie der Stadt Leer
bis in die Gegenwart hinein erzählt und
dokumentiert wird, sollen Teile der Rauminstallation und der Fotoserie den Ausgangspunkte für ein "Gegenwartsforum" bilden, das
auf die sich rasend schnell ändernden Lebensgewohnheiten, alltäglichen Erfahrungen
und Sichtweisen der jungen Leeraner
Bürgerinnen und Bürger in "ihrem" Heimatort
Leer reagiert.





Cafè Püntjerbörse in Leer um 1900 / Pizzeria Pinocchio in der Heisfelder Straße: um 1900 brachte man Zeit und Muße mit ins Speise-lokal, traf Freunde und Bekannte zum ausgiebigen "Schnack" und genoss seinen damals noch verhältnismäßig teuren "Coffee", heute muss alles schnell und unkompliziert ablaufen – eine gute Pizza ist in wenigen Minuten zubereitet, verpackt, wird rasch und fast überallhin geliefert, zum Verweilen und Quatschen ist meist keine Zeit. Bildquelle: Bildarchiv Heimatmuseum Leer /

Bildquelle: Bildarchiv Heimatmuseum Leer Fotografie: Hassan Oso, März 2014, Leer

Wohnstube in Leer um 1920 mit junger Frau / Ein Jugendzimmer in Leer heute: wir stellten fest: die in Jugendräumen verwendeten Einrichtungsgegenstände, Zimmerschmuck, Medien, Konsum-, Gebrauchsund Kulturgüter waren von Generation zu Generation Wandlungen unterworfen – aber es ließen sich auch Konstanten entdecken, z.B. das Familienfoto an der Wand. Bildquelle: Bildarchiv Heimatmuseum Leer / Fotografie: Marc Ott, Oktober 2013, Leer









Blick in die Mühlenstraße um 1900 / Die Mühlenstraße heute: die Mühlenstraße, heute die wichtigste Einkauf-Flaniermeile in der Leeraner Fußgängerzone, war schon vor über 100 Jahren die bedeutendste, von Geschäften und Läden gesäumte Hauptstraße der Stadt – damals wie heute DIE städtische Lebensader schlechthin. Bildquelle: Bildarchiv Heimatmuseum Leer / Fotografie: Julian Widlitzki, März 2014, Leer

Der Gallimarkt in alter Zeit / Der Gallimarkt heute: der 1508 von Graf Edzard gestiftete Gallimarkt war über Jahrhunderte wirtschaftlicher Dreh- und Angelpunkt der Region. Auch heute noch hat der immer noch jährlich stattfindende Jahrmarkt eine immens wichtige heimatstiftende Bedeutung für Leeraner Jugendliche. Bildquelle: Bildarchiv Heimatmuseum Leer nach einem Gemälde von G. Poppinga, 1907 / Fotografie: Kevin Sanders, Oktober 2013, Leer

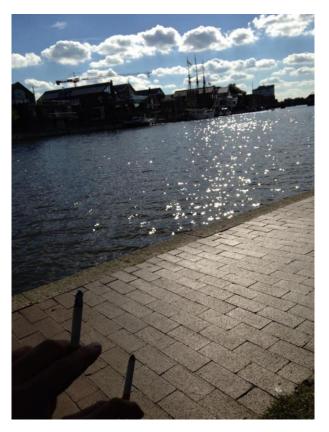






An der Bahnschranke: seit den 1870er Jahren braust die Eisenbahn quer durch Leer und kreuzt die wichtigen Verkehrsstraßen in und aus der Stadt. Das Warten an der geschlossenen Schranke stellt seitdem eine "Urerfahrung" für viele Leeraner Bürgerinnen und Bürger dar – hier trifft man sich gezwungenermaßen, oft ungeduldig dem Heben des rot-weißen Balkens entgegenfiebernd.

Am Hafen: der 1903 geschaffene moderne, tideunabhängige Hafen brachte der Stadt Leer einen enormen wirtschaftlichen Aufschwung. Handelsgüter konnten direkt in Bahnhofsnähe, später im Industriehafen umgeschlagen oder "auf die Schiene" gebracht werden. Auch die Personen-schifffahrt und der Tourismus blühten um 1900 auf. Der Hafen war Drehscheibe des Handels, des Austausch, aber auch Ort der Begegnungen, Willkommen und Abschied – für die Leeraner Jugendlichen ist der Hafen und die Uferpromenade auch heute noch ein beliebter Treffpunkt





Die Heimatwolke: wir fragten: Wo haltet ihr euch am liebsten auf, wo fühlt ihr euch wohl, wo trefft ihr euch, wo spielt sich euer Leben ab? Die Nennungen wurden notiert und zu einer "Heimatwolke" aufgetürmt.



Plakatentwürfe und Plakatmotiv der Projetteilnehmerinnen: gemeinsam mit den Projektteilnehmer\*innen wurden das Plakatmotiv und Broschüren gestaltet und umgesetzt.



Ein Teil der Projektgruppe: nicht immer hatten alle Teilnehmer Zeit für die Fotoshootings. Hier haben sich die Communauten vor den historischen Museumsgebäuden aufgestellt – v.l.n.r.: Kevin Sanders, Florian Lange, Gia Weers, Marco Visser, Malte Förster, Alexander Holm, Marc Ott, Christin-Marie Wolter



Projekttag im März: im März 2014 haben wir uns an einem Projekttag intensiv mit der Sachkultur heutiger Jugendlicher beschäftigt.



Anhand von Werbeprospek-ten, Katalogen und Broschüren, aber auch im Rahmen eines inszenierten Flohmarktes sowie eines betreuten "Shoppings" in der Leeraner Auktionshalle wurden Gegenstände ermittelt und beschafft, die die Projekt-teilnehmer-innen sich in "ihren" Räumen wünschen oder gut vorstellen könnten.